

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Wachs- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeu. des P. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2678.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Conrad Müller, Schenkels-Bühl, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionschluss: Dienstag.

### Insertion.

Für die dreispaltige Zeitspaltel oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abkommen unter Verbringung der Abonnementzettel, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beträge nach Vereinbarung.

## Das neue Jahrhundert.

Nun will sich ein Jahrhundert wieder wenden  
Dorthin, wo sich so manches schon verlor;  
Wir sehn es kraftlos, abendmüde enden;  
Stark aber klopft das neue schon ans Thor.  
Es klopft ans Thor, daß sich die Vallen biegen, —  
Das ist kein Schwächling, der da draußen harret,  
Um sanft und schüchtern sich herein zu schmiegen, —  
's ist ein Jahrhundert von besonderer Art!

Da! Schwach ein Ton, ein Gurgeln und Versinken,  
Ein Stöhnen noch — ein Toter ist im Haus,  
Die Glocken läuten und die Gläser blinken;  
Ein schwarzer Schatten huscht zur Thür hinaus.  
Das Thor slog auf, die rostigen Flügel knarren,  
Von Finsternis umhüllt — ein düst'rer Schrein! —  
Führt ein Jahrhundert auf zerbrochenen Karren,  
Das neue aber schreitet stolz herein.

Die Blicke leuchten, und die Sinne schweben  
Der Zeit voraus in leichtbeschwingtem Flug,  
Es will das Herz zur Höhe sich erheben,  
Wohin die Hand noch nicht die Fahne trug.  
Noch stehen hindernd Fels und Dornengehege,  
Die nur der Mühsal harte That durchdringt,  
Doch auf der Phantasie lebendem Wege  
Stift uns die Kraft, die Meere überspringt.

„Laßt mich herein!“ Das tönt aus stolzem Munde,  
Das klingt wie Ambos, Hammer und wie Stahl. . .  
„Laßt mich herein! Ich bringe frohe Kunde  
Euch, den Enterbten in des Lebens Thal.  
Laßt mich herein! Ich will euch mutig leiten!  
Thut mir das Thor der Ketten endlich auf!  
Ich will mit euch, ein treuer Krieger, streiten,  
Bis zur Höhe zieht es mich wie euch hinauf!“ . . .

Da flammt das Licht empor in tausend Herzen,  
Der letzte Schattenhauch des Todes flieht,  
Und durch die hoffnungsfröh erwachten Herzen  
Klingt des Jahrhunderts jugendstarkes Lied.  
Das Lied des Lebens und das Lied der Freude!  
In festgestimmter, hoher Harmonie  
Löst unsre Seelen von dem alten Velde  
Der Zukunft siegestolze Melodie.

Laßt uns die Freude bis zur Reize kosten,  
Wie bald, wie bald: vorüber ist die Pracht  
Und morgen wieder ruft uns auf den Posten  
Des Alltags rohe und brutale Macht.  
Dann stehn wir wieder wie in allen Tagen  
An unsrer Arbeit, die das Leben frucht  
Und wieder schleichen in das Haus die Klagen,  
Die unser Sinn am Feiertag vergift.

Und wieder müssen Schritt für Schritt wir ringen  
Zu unsrer Zuversicht gewaltigem Ziel,  
Die Aelte dröhnen und die Hämmer klingen  
Und Jubel tönt, wenn eine Schranke fiel.  
Doch endlich muß der Letzte auch der Schwachen,  
Der Felsge schiltet in seiner Demut Schoß:  
Der Letzte Knecht muß endlich doch erwachen,  
Und fallen wird und muß das bessere Loß! . . .

Sei uns gegrüßt, du wordenes Jahrhundert!  
Sei uns gegrüßt in dieses Dunkels Thal!  
Und schreite, wie ein Wirbelwind bewundert,  
In deiner Feinde dicht gehäufte Zahl.  
Wir sehn des Hasses gift'ge Speere sinken  
Vor dir, der du der Arbeit Banner trägst,  
Der du der Freiheit eine Gasse schlägst —  
Die Glocken läuten! . . . Laßt die Vesper blinken!

Ernst Brezang.

### Zur Lohnbewegung.

Für Chemigraphen ist die Firma Schütte-Berlin Der Vorstand.  
Wachtung Kupferdrucker! In Wien wurde über die Kunstanstalt von J. Wlechingen u. Veylauß die Speere verhängt worden.  
Der Vertrauensmann.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1901 beginnt die „Graph. Presse“ ihren 14. Jahrgang. Weniger oft als sonst nehmen wir Veranlassung zum Abonnement einzuladen, denn die Zahl der Abonnenten ist erfreulicherweise im Schwünden; erfreulicherweise, weil die Mitglieder des Vereins geworden sind und die „Gr. Pr.“ nun durch diesen erhalten. Wenn wir trotzdem zum Abonnement einladen, so thun wir dies in Rücksicht auf die Kreise unserer Kollegen, welche uns bisher noch völlig fern standen. Diese Kreise von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen, dazu soll die „Gr. Presse“ dienen und Pflicht der Mitglieder ist es, auch nach dieser Richtung thätig zu sein.

Die „Gr. Pr.“ erscheint wöchentlich und kostet mit der vierteljährlich drei Mal erscheinenden technischen Beilage „Graphische Rundschau“ pro Quartal 1 Mk. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Allen Mitarbeitern danken wir bei dieser Gelegenheit für ihre Thätigkeit und bitten sie zugleich, uns auch im kommenden Jahr zu unterstützen. Auf zu frischer Thätigkeit und neuen Erfolgen! Und in diesem Sinne Allen ein herzliches Profil Neujahr!

Redaktion u. Verlag der „Graph. Presse“.

### Von der deutschen Krankenversicherung im Jahre 1898.

Nach der kürzlich veröffentlichten Reichs-Statistik, Band 127, betrug die Zahl der reichsgefestigten Krankenklassen 22607, gegen 1897 ein Mehr von 130 Klassen. Versichert waren 8502645 Personen, gegen 1897 ein Mehr von 380019 Versicherten. Die Verteilung der Klassenarten und Mitglieder pro 1898 ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Klassenart	(Zahl d. Klassen)	Zahl d. Mitgl.
Gemeinde-Versicherung	8512	1324755
Orts-Krankenklasse	4585	3900781
Betriebs-Krankenklasse	7139	2297803
Bau-Krankenklasse	84	12287
Zunungs-Krankenklasse	606	139187
Eingeschriebene Hilfsklasse	1422	772433
Landesrechtliche Hilfsklasse	259	55399
Zusammen	22607	8502645

Seit 1885 stieg die Zahl der Klassen um 3665, die der Versicherten um 4208472. Die Zahl der

weiblichen Versicherten betrug 1898 1986939, so daß auf je 100 männliche 29,3 weibliche Versicherte entfielen. Der Vermögensstand aller Krankentassen stellte sich wie folgt:

### Einnahme:

Beträge der Versicherten	Mk. 102447331,—
„ „ Arbeitgeber	„ 42793276,—
Vermögensstand pro 1897	„ 133457564,—
	Mk. 278698171,—

Nach Abzug aller Krankentkosten, Verwaltungskosten ic. betrug der Vermögensstand an Aktiven . . . . . Mk. 152563899,— an Passiven . . . . . „ 4788045,—

Ueberschuß Mk. 147775854,—

so daß auf jedes Mitglied Mk. 16,85 Kassenermögen entfiel. Die einzelnen Klassen zeigten folgendes Vermögen pro Mitglied:

Gemeindeversicherung	Mk. 0,68, Ortsklassen
Mk. 15,05, Innungsklassen	Mk. 15,19, Bauklassen
Mk. 16,45, eingeschriebene Hilfsklassen	Mk. 20,78, Betriebsklassen
Mk. 28,33 und landesrechtliche Hilfsklassen	Mk. 37,94.

Die gesamten Krankheitskosten (Arzt, Arznei, Krankengeld für Mitglieder und Angehörige, Heilanstaltsverpflegung, Sterbegeld, Retonvalenzens) betragen Mk. 128057330,— bei allen Klassen. Sie verteilen sich auf die einzelnen Orte wie folgt:

	Mt.	Auf 1 Mtgl.
Gemeindeversicherung	11 280 782,—	8,00
Ortsklassen	56 651 882,—	13,89
Betriebsklassen	44 395 435,—	19,47
Bauklassen	403 078,—	22,27
Innungsklassen	1 999 723,—	12,56
Eingeschriebene Hilfsklassen	12 461 805,—	16,27
Landesrechtliche Hilfsklassen	864 630,—	15,04
<b>Alle Klassen</b>	<b>128 057 320,—</b>	<b>14,60</b>

Die Ausgaben für Krankengeld allein betragen Mt. 53 235 148. Diese Summe verteilt sich auf die Klassenarten pro Mitglied:

Gemeindeversicherung	Mt. 2,32
Innungsklassen	4,75
Ortsklassen	5,74
Landesr. Hilfsklassen	7,67
Betriebsklassen	8,30
Bauklassen	8,39
Eingeschr. Hilfsklassen	9,69

Zur ärztliche Behandlung vorausgaben sämtliche Klassen Mt. 29 107 863 oder Mt. 3,32 auf ein Mitglied. Zur Arznei und Heilmittel wurden Mt. 22 011 200 oder Mt. 2,51 pro Mitglied ausgeben.

Die Ausgaben für die Unterbringung in Heilanstalten betragen Mt. 15 852 301 oder pro Mitglied Mt. 1,81. Das Krankengeld für Angehörige der Heilanstalts-Verpflegten betrug insgesamt Mt. 1 155 341 oder pro Mitglied Mt. 0,13.

Die Ausgaben für Heilanstaltsfürsorge nach Beendigung der Krankenunterstützung umfassen Mt. 807 504.

Die Statistik der Erkrankungsfälle bei Erwerbsunfähigkeit weist für 1898: 3 002 593 Fälle (1897: 2 964 937) nach.

Die Gesamtzahl der entschädigten Krankentage betrug 1898 bei allen Klassen 53 201 173. Durchschnittlich auf einen entschädigten Krankentage 17,7 Tage.

Die Zahl der entschädigten Sterbefälle war allgemein 60 334. An Sterbegeldern wurde verausgabt Mt. 4 178 589. Diese Unterstützung ist in der Gemeindeversicherung sehr wenig eingeführt, dagegen in eingeschriebenen Hilfsklassen und Zwangsklassen sehr verbreitet.

Die Wöchnerinnenunterstützung betrug 2 333 866 Mt., sie ist nur für Zwangsklassen (ausschließlich der Gemeindeversicherung) obligatorisch, in eingeschriebenen Hilfsklassen wenig eingeführt.

### Der in deutscher Steindruckerei-Betrieb.

Herr Fritzbach in Hannover, der mit seinen die Gleichberechtigung der Arbeiter betreffenden Ansichten auf der Konstituentenversammlung in Leipzig wenig Anklang bei seinen Kollegen gefunden zu haben scheint, denn unter den aus Vorstand genannten Personen finden wir ihn nicht, giebt seinen Gefühlen über die Ausführungen des Herrn „Tourneur“ in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in folgender Weise Ausdruck:

„O, diese Weltbeglader. Mit dem nunmehr in Leipzig gefundene Rezept wännen sie die anerkannt chronisch verlaufende Krankheit, welche unser schönes Handwerk zerschüt, heilen zu können!“

Oder sollte sich der Kollege „Tourneur“ gründlich irren, der in Nr. 93 der „Papier-Zeitung“ vielleicht das Beste will und trotzdem so überaus falsche Behauptungen aufstellt, daß zugleich dabei einige weit offen stehende Thüren mit mächtigem Gepolter etgerannt werden?

Wer schwer krank ist und endlich die so billige Erkenntnis gewonnen hat, daß der Arzt überall nicht „heilen“ kann, daß dessen Maßnahmen aber sehr wohl eine gewisse Linderung des Leids in Aussicht stellen mögen, wird vielleicht doch noch ganz gesund, wenn er selbst nur ehrlich und thätigst als Hauptperson in der ihm vom Gesandte bestimmten Lebensrolle mitwirken will.

Die zweifelhafte in kürzester Zeit durchgeführte Organisation deutscher Steindruckereibetriebe soll jedermann einen Rückhalt und Stützpunkt bieten zur gemeinschaftlichen Abwehr gegen die in unserem Gewerbe vorhandenen schweren Schäden, die in ihren Auswüchsen gemildert oder besser abgefiest werden sollten. Gleich einem Heilmittel so ohne weiteres die „ganze unangenehme Lage des Steindruckergewerbes beseitigen zu wollen“, wäre doch mehr wie nat. Und ebensowenig haben die Männer der Buchdruckerkunst mit ihrem gewiß sehr viel Nutzen stiftenden Tarif irgendwo „die Gewähr“ geben können, noch auch wollen, daß daraufhin nunmehr jeder Buchdruckereibesitzer sein Geschäft zur Blüte und Entwicklung bringen müsse. Selbst ist der Mann — dies urdeutsche Wahnsinn für jeden, weß Standes er sei, wird alle Zeit seine Bedeutung behalten. Untätigkeit und Thätigkeit des einzelnen werden sich auch unangünstigen Verhältnissen gegenüber da

nach behaupten, wo der Dupendmensch zu Grunde geht. Mit in der Praxis bewährten und wahrhaft legendär wirkenden Maßnahmen haben die Buchdrucker eine Organisations geschaffen, die mit Recht in der ganzen Welt als vorbildlich angesehen wird. Was wollen einige die und dort vorgebrachte Mängel belegen, die Unverschämtheit und Kleinmütigkeit immer wieder zeitigen werden. Deshalb aber in der „Papier-Zeitung“ sich über das „Schwinden des Nimbus“ zu ergehen, der diese Organisation umarmen soll, heißt doch milde ausgedrückt, daß der in mythischem Rebel verpackte Verfasser dieser Nebenart weit über das Ziel hinausgeschießt.

Geradezu falsch ist dagegen die dann weiter gezogenen Schlussfolgerung, daß sich dieses verlorene Nimbus wegen eine ganze Anzahl unserer bedeutendsten „Blei-Druckereien“ der Organisation nicht angeschlossen hätte. Dem soll hier in energischer Weise widersprochen und dabei zugleich versucht werden, die Motive der Handlungsweise dieser Firmen darzulegen.

Klassen-Hochmut und kreiser Egoismus sind zuweilen die Triebfedern, die sich Mangel jeglichen sozialen Denkens und sittlicher Erziehung gestellt.

In allen Berufsarten finden sich gewisse kapitalträchtige Unternehmer, die sich bemühen sind, der gesellschaftlichen Entwicklung gewerblicher Einrichtungen Dienstleistungen zu betreiben. Die Geschichte lehrt jedoch, daß über solche Hemmungen das Rad des Kulturfortschrittes hinwegrollt und die Vertreter der „Herrn“-Moral schief dabel absteigen. Von diesen Herren wird jeder Eingriff des Staates zu Gunsten der Arbeitnehmer, jedes Streben der wirtschaftlich Schwachen nach besseren Lebensbedingungen bekämpft. Waren zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts die Vorfahren der neuzeitlichen „Mittel“ der Industrie oft noch Hörige des Adels, so haben ihm beim Ergonen fleißig abgeputzt, wie man sich als „Herr“ fühlt und geteilt, und die ererbte oder erworbene Kapitalmacht ohne die ethisch erforderliche Rücksicht auf die Allgemeinheit zu Selbstzwecken verwendet.

Der „letzte“ Arbeiter des Liberalismus soll nach Ansicht dieser Leute bleiben — möglichst für alle Zeit — was die Industrie bisher aus ihm gemacht hat. Das vom Staat anerkannte und praktisch durchgeführte Recht der Ebenbürtigkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern (Gewerbetätigen) wird aber Hohn und Spott durch eine noch heute tagtäglich mögliche, den sittlichen Wert der Persönlichkeit herabsetzende unwürdige Behandlung unter an Bhandlung unter uns sitzenden Mitbürgern.

Man darf behaupten, daß die eigentliche Bedeutung Deutschlands als Großmacht nach den glücklichen Ereignissen lediglich eine Folge der enormen Entwicklung unserer Industrie ist. Reichtum und Wohlstand sind unserem Vaterlande dadurch in ungeahnter Weise zugeflossen. Was die den Arbeitsstand in der Bevölkerung und Führung unwiderruflich abblühende bürgerliche Intelligenz unter voller Ausnutzung der Technik in wenigen Jahrzehnten geschaffen, sieht auch ein Blind. Was ihr als brauchbares Werkzeug dazu dient — das ist doch die gesamte Arbeiterschaft — weilt sie, durch die Erfolge gebelnd, selber noch immer nicht zu würdigen. Soll aber das Erworbene festgehalten und besonders in Rücksicht auf die rasch wachsende Bevölkerung Deutschlands weiter ausgedehnt werden, so muß die Bildung der Arbeiter vertieft und eine breitere wirtschaftliche Grundlage für sie geschaffen werden, nach der jeder, in irgendwelcher Arbeitstätigkeit Werte schaffende Mann als wichtiger, staats-erhaltender Faktor mit das allererste Anrecht auf Förderung und Hebung seiner Leistung hat.

Als Folge dieser Erkenntnis-Theorie dürfte sich ergeben, daß unser kümmerliches, kaum sein Dasein stiftendes Handwerk mit seinen intelligenten Söhnen als sehr schätzbares Kraft zum Teil die Industrie beschützt, welche nach und nach immer gebildeter Elemente in sich aufzunehmen suchen wird. Dann allerdings ist's vorzet mit der politischen Hygiene der Proletarisierung der Massen. Ein neuer bürgerlicher Stand, der sich Elbogen-Erheit für seine gewerbliche und politische Betätigung erlangen hat, wird gleichbedeutend sein mit der allgemeinen Hebung der unteren Schichten des deutschen Volkes. Und mit der Wertschätzung der Arbeit des einzelnen im sozialen Leben, die jeder, ob reich oder arm, heutzutage leisten muß, fällt der Hochmut des Bauens in sich als überlebt zusammen.

Die Thatfache, daß seiner Zeit mehrere große Buchdruck-Firmen aus der rühmlichst bewährten Organisation ihrer Fachgenossen ausgeschieden sind, ist sehr wohl durch Mangel an Bildung und Erziehung der maßgebenden Geschäftsleiter erklärlich. Es dürfte jedermann interessieren, über diese ungemühen wichtigen Vorgänge eingehendere Aufschlüsse zu erhalten.

Wie allen Beteiligten bekannt, hatten die Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Buchdruckgewerbes damals eine Kürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde vereinbart und damit „bis auf weiteres“ den gewerblichen „Bismarckianer“ wieder hergestellt. Die bei Privatkapital aufgelegten Streitigkeiten waren besonders einigen Firmen der Geschäftsbücher-Brande sehr unangenehm. Bei etwa 600 beschäftigten Arbeitern sollten darnach z. B. 60 Buchdrucker die 9 stündige Arbeitszeit erhalten, während das ganze übrige Personal 9 1/2 Stunden arbeiten mußte. Das war natürlich ein mißlich Ding. Aber, statt nun der „äußeren“ sozialen Stellung als „große“ Firmen entsprechend und vorbildlich für die Kollegen zugleich dem Gesamtpersonal den tapfer erträglich 9 stündigen Arbeitstag zu gewähren, zog man es kurzfristiger Wege vor, der doch vor allem dem sozialen Frieden dienenden Organisation der Buchdruckereibesitzer den Rücken zu kehren, jeder Buchdruckereibesitzer erhielt eine kleine mögliche Kompensations als Entschädigung und galt damit als „abgefunden“.

\* Die Proletarisierung der Massen bedingt das Kapital ganz allein. Die Reaktion.

Doch die unethisch erworbene Herrlichkeit dauerte nicht sehr lange. Was der Mangel sozialen Denkens und Empfindens den verehrlichen Geschäftsleitern vorgegaukelt, war nur ein Trugbild. Kurz entschlossen wurde eines guten Tages den Herren Egeles, von denen so viele auch jetzt noch immer glauben, daß die Arbeiterarbeit stets recht „dankebar“ sein müsse, das Ultimatum gestellt: „Beseitigung der 9 stündigen Arbeitszeit, oder sofortiger Streik!“

Und nun mußte man, gezwungen durch die organisierten Arbeiter, das gewähren, was man freiwillig dem unzufriedenen Mitarbeiter längst hätte zubilligen sollen.

Für den Beständigen liegt es auf der Hand, daß jede Organisation die Einschränkung des Willkürlichen und Persönlichen bedingt und daher an sich schon erwünscht sein muß. Sie wird jedoch den Wettbewerb nicht einschränken, noch ein Schlaraffenland der Geschäftsinhaber herbeiführen können, wie sich dies Herr „Tourneur“ so hübsch zurechtgelegt hat. Dagegen lassen sich in einer gut geleiteten Organisation hunderte nur aus Stumpfsinn oder Neid oder Böswilligkeit verlassene gute Geschäftsrundgründe als ein für alle bindendes Gesetz aufstellen, jedoch man in absehbarer Zeit sehr wohl eine Besserung der jetzt bestehenden Geschäftslage erwarten darf.

Wer sich freilich nur als „Herr“ auf einem Gebiete fühlt, das sichtlich ihm wohl als Eigentum gebären mag, in das jedoch der Staat durch Gesetz und sich immer weiter ausdehnende Verordnungen zum Schutz seiner werktätigen Bürger jederzeit eingreifen kann, wird die Achtung seiner Fachgenossen und Mitbürger erst noch erlangen müssen.

Was von den Letztern solcher Firmen, wie oben ausgeführt, für den Arbeiter gilt, trifft in derselben Weise bei ihnen für unsere Kollegen und Berufsgenossen zu. Man sollte es nicht für möglich halten, weilt fabelhafter Weise gerade den Kollegen gegenüber die Köpfe einiger Vernegroße nur zu oft aus dem Lot rückt.

Jeder Rücksicht des „kleineren“ Konkurrenten über Lebens-Unterbindung oder Ungebühr seitens der von Schleuberern bestritten Kundschäft oder selbsten vergrößert Arbeiter, wie das in den Fachblättern oft genug zu lesen war, wurde von diesen Gemütsmenschen ganz leise im stillen Kämmerlein dahin beantwortet:

„Jeder sehr, wie es's treibe,  
Jeder sehr, wie er lieble  
Und wer steht, daß er nicht falle.“

Allen Einigungsbestrebungen widerstrebe der „hoch-mohtgeborne“ Kollege hier und dort mit dem freundlichen Hinweis, daß er in seiner „Güte“ und Bedeutung sich doch im Bereichleben der misora plebs niemals unterordnen könne, noch werde. Und wurde die Führerschaft und Leitung bei der Organisation unseres Gewerbes als selbstverständlich vorausgesetzt und angeboten, so ließ es sich für sich noch in einem Schreiben, das in Leipzig unter mitbühlgendem: „Hört, Hört!“ der Anwesenden vorgelesen wurde: „Im Verbands der Buchdruckereibesitzer habe man böse Erfahrungen machen müssen und da außerdem der Geschäftsbetrieb der Steindruckerei nur für England eingerichted sei, so kämen Organisations-Interessen überhaupt nicht weiter in Frage.“

Sollte diese Darstellung nicht doch übertrieben sein? Wäre es doch so, dann stände es jedenfalls besser: ein unzer miselgeistes Arbeiter und Sorgen im harten Lebenskampf.

Besserung aller in ihrer Bestimmung minderwertigen Elemente unseres Gewerbes durch Ausbildung ihrer eigenen „Fäh“ wollen auch wir mit unserem Freunde „Tourneur“ erblicken. Ich persönlich bin mehr für die gründliche Vorbereitung dieser „Herrn“ durch eine stramme Organisation der Arbeitgeber — und was zur gegebenen Zeit noch weit eindringlicher wirken wird — der Arbeitnehmer.

### Die Leipziger Arbeiterzeitung und der Buchdrucker-Verband.

Der Konflikt zwischen der „Leipziger Volkszeitung“ und dem Buchdrucker-Verband hat die ganze wirtschaftlich- und politisch organisierte Arbeiterschaft von Leipzig und darüber hinaus in Mitleidenschaft gezogen und in berechtigter Aufregung gebracht. Die Geschäftsleitung der Volkszeitung soll die Gedankenfreiheit und die Freiheit im persönlichen Handeln bedungen angetastet haben, daß sie bei Einführung von Segnmaschinen, wie solche die Konkurrenz notwendig machte und wodurch einige Arbeitsträfte überflüssig geworden sind, bei der Vornahme der Entlassungen, sich nicht nach der Zeit der Mithätigkeit in die Weidichte gestaltet, sondern auf die politische Parteilichkeit der betreffenden Personen Rücksicht genommen habe, so daß Segner, die der Zeit nach länger im Betriebe beschäftigt gewesen, entlassen und jüngere stehen geblieben sind. Dies gab den Anlaß, daß die übrigen Verbandsmitglieder mit der Geschäftsleitung in den Ausstand traten und über die Druckerei der Volkszeitung die Sperre verhängt worden ist. Der Buchdruckerverband hatte nun seine ganzen Nachmittage entfallen und die Handlungsweise der Geschäftsleitung dem Verfahren der Stumm und Konjorten, welche auch politisch mitleidige Arbeiter aus ihren Betrieben entfernen, gleichgestellt. Es genügte nicht, daß das Verbandsvorstand, der „Korrespondent“, die Sache in der ausgetreteten Weise behandelte und den bürgerlichen Blättern zur Aufnahme einer Hege gegen die sozialdemokratische Partei Gelegenheit gegeben war, auch die Plakatsäulen wurden zum Anschlag und zur Befanngabe dieser Begebenheit benutz, um die ganze Einwohnerchaft aufzuregen und solche gegen die Volkszeitung und gegen die eigentlichen Arbeiterbestrebungen zu beeinflussen. In den Versammlungen der Buchdrucker wurde zur allgemeinen Aufgabe des Abnommens der Volkszeitung aufgefordert, ein

Beginnen, was der allgemeinen Arbeiterinteressen zuwiderläuft und eben ehrlich denkenden, zur sachlichen Beurteilung des Streitfalls fähigen Arbeiter, in seinen Wünschen zur Arbeitserleichterung beizuhelfen mußte. Das Vorgehen der Buchdrucker ist daher, soweit solche einen inneren Streit in ihrem Verstande dazu ausnutzen, um die Leipziger Arbeiterzeitung zu schädigen und die Arbeiterpartei zu verächtlichen, als von organisierten Arbeitern ausgehend, zu verworren.

Wenn der sozialdemokratische Parteivorstand das Vorgehen der Geschäftsleitung des Parteiorgans mißbilligte und auch eine Vermittlung desselben durch Einwirkung eines Schiedsgerichtes in Aussicht stellt, so wor dies nicht allein von menschlich sittlichem Standpunkt aus zu erwarten, sondern es erforderte auch schon das Parteiprinzip. Die Kompensationen, welche diesen Streit hervorriefen, liegen aber so weit zurück und stützen sich auf Einzelgisse, welche die jetzt zu Tage getretenen Erscheinungen als natürliche Folge menschlicher Gemütsüberwältigungen erkennen lassen. Lange schon lagen wegen Ausgleich dieser Streitfrage die Buchdrucker mit der Leipziger Volkzeitung im gegenwärtigen Kampfe und die inneren leidenschaftlichen Erlebnisse konnten bei diesem neuen Angriffe auf die materiellen und geistigen Interessen einzelner seiner Angehörigen nicht mehr vom überlegten Verstande befreit werden, die mehr dem aufgeregten Gemüthe gewonnen die Oberhand, der Wille zur Macht siegte über die höhere Vernunft und die Sache kam zum Austrag.

Nun ist es zu bebauern, daß durch diesen inneren Streit durch das Arbeiterorgan im besonderen und die Arbeiterpartei im allgemeinen durch gewissenlose Verleumdungen der Gegner bei der gedankenlosen Masse Antipathien hervorgerufen wurden, welche nicht gleich wieder beseitigt und gut gemacht werden können.

Die Volkzeitung ist das Organ der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Leipzig und Umgebung, welches denselben die tägliche geistige Nahrung liefert. Der Geschäftsbericht dieser geistigen Erzeugnisse ist bis in die Spitze der Redaktion hinauf von Angehörigen des Buchdrucker-Vereins besetzt, infolgedessen ist es auch natürlich, daß die Meinungsäußerlichkeiten über die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker im Jahre 1896 in der Volkzeitung in der ausgetretene Weise zum Ausdruck gekommen waren und eine gegenseitige Verleumdung zeitigte, welche durch periodisch wiederkehrende Ausfälle gegen einander immer weiter glimmte.

Die Verwerfung und Betämpfung der Tarifgemeinschaft zwischen Prinzipalen und Gehilfen von Seiten einer Gruppe von Buchdruckern gab damals Anlaß zu dem unersättlichen Zant innerhalb des Buchdruckerverbandes, dessen Folge es war, daß durch Ausschluß der unversöhnlichen Gegner, sich eine Sonderorganisation, die Buchdrucker-gewerkschaft, gründete, welche als Tarifgemeinschaft gegenüber sich im prinzipiellen Gegensatz zum Buchdruckerverband stellte. Unter den sozialdemokratischen Organen vertrat und vertrat die Leipziger Volkzeitung, in deren Redaktion Anhänger dieser Richtung sich befanden, fast allein die Interessen dieser Sonderorganisation, weshalb es zu fortwährenden Reibereien zwischen dem Organ der Buchdrucker, dem „Korrespondent“ und der Volkzeitung gekommen war, wobei sich die Mißstimmung selbstverständlich auch auf die Parteiprinzipien übertrug und leitend eine Verwirrung und eine Zerfahrenheit in der Leipziger Parteioffizialität mit sich geführt hat, welche zu beiseitigen und wieder sichere Zustände zu schaffen dringend zu wünschen wäre.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter verurteilten schon damals zum Teil das scharfe Vorgehen gegen die Tarifgemeinschaft und heute, nachdem das Neutralitätsprinzip in den Gewerkschaften verankert und damit teilweise Erfolge zu verzeichnen sind, sowie daß sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, vermittelte einer geschlossenen Macht sei mit dem Unternehmertum durch friedliche Verhandlungen mehr zu erreichen als mit unüberlegten Streit, werden wenige noch jene Maßnahmen verteidigen können. Und was lehren uns die Differenzen in der Volkzeitung? Sie zeigen uns die Unelastizität einer Sonderbestrebung in augenfälliger Weise. Der ehrliche Gewerkschafter steht hier, bei dem Ausstand der Verbandmitglieder, einem Widerspruch seiner Grundfälle, indem die verlassenen Stellen von den Gewerkschaftsmitgliedern besetzt wurden sind. Die Gewerkschafter fielen hier den Verbänden in den Rücken und machten jenen die Streikbrecher.

Freilich, es war hier etwas Opportunitätspolitik gerechtfertigt, weil der gewaltige Eingriff des Buchdruckerverbandes mehr darauf angelegt war, die Herausgabe der Volkzeitung lahmzulegen. Die ganzen Maßnahmen, die Anschläge an den Plakatstücken, die in Aussicht gestellten Flugblätter an die Einwohner, waren darauf berechnet, das Arbeiterorgan, welches die Arbeiterzeitung über die politischen Vorgänge allein wahrheitsgemäß unterrichtet und angeleitet, zu unterdrücken, und dem weitläufigen Volke nur noch die „Neuesten Nachrichten“, das würtliche „Leipziger Volksblatt“, was jeder „gutgesinnte Arbeiter“ seiner Familie halten muß, weil es in jeder Nummer die Sache der Arbeiter vertritt, zur Vertretung seiner Interessen und zur Befriedigung seines Wissensdurstes zu überlassen.

Wenn man auch anfangs die Entlassung der Buchdrucker als Nothregelung ansah, und die Handlung der Geschäftsleitung der Volkzeitung mißfällig ansah, so konnte man doch den weiteren Handlungen der Buchdrucker, weil die berechtigten Rücksichten für die übrige Arbeiterschaft außer Acht gelassen wurden, nicht in allen Dingen beifallen. Es wäre daher erwünscht, daß das einseitige Schiedsgericht die verkommenen Fehler auf beiden Seiten prüft und rügt und in dieser Angelegenheit nicht nur zu Wankern der auswärtigen Buchdrucker, sondern auch zum Vorteil der allgemeinen Arbeiterinteressen seine Einwirkung trage.

### Was liest der deutsche Arbeiter? (Zur Frage der Gewerkschaftsbibliotheken.)

Die Mängel des gewerkschaftlichen Bibliothekwesens haben schon mehrfach Anlaß zu Untersuchung, Erörterungen und Reorganisationsversuchen gegeben, die zur Zeit in den gewerkschaftlichen Zentralbibliotheken mancher Städte ihre höchste Stufe erreicht haben. Aber keine dieser Untersuchungen beruht auf so weiten Grundlagen, wie die von Dr. Th. Pflanzsche veranstaltete, deren Material aus 40 verschiedenen Arbeiterbibliotheken entnommen ist und deren Ergebnisse: er in einer eben erschienenen Schrift mitteilt. Diese Schrift, die in keiner Gewerkschaftsbibliothek fehlen sollte, bietet der Gewerkschaftsbibliophelen manche nützliche Anregung in Bezug auf die Verwirklichung des Bibliothekswesens, wenn man auch nicht allen Forderungen derselben zustimmen kann.

Dr. Pflanzsche führt zunächst den Beweis, daß die sogenannten „Volksbibliotheken“ längst nicht im Stande sind, dem Bedürfnis der Volkbildung zu folgen; sie wirken unter beschränkten Gesichtspunkten und haben das Bildungsbedürfnis der aufstrebenden Arbeiterklasse vollständig vernachlässigt; daher ihre schwache Benutzung aus Arbeiterkreisen. So fanden z. B. 12 hannoversche „Volksbibliotheken“ im Jahre 1898 durchschnittlich nur je 29 Arbeiterleser, und 6 Leipziger „Volksbibliotheken“ wiesen zusammen nur 107 Arbeiterleser auf, während die einzige Gewerkschaftsbibliothek zu Leipzig bei 2090 Mitgliedern 703 Leser zählte.

Noch weniger als die Volksbibliotheken erscheinen dem Verfasser die Fabrikbibliotheken von Bedeutung; ihr Lesestoff ist zu sehr nach der Absicht zusammengestellt, die Arbeiter in einer gewissen Tendenz zu erziehen und zu bevormunden, weshalb sie noch weniger von Arbeitern benutzt werden. Höchstens die novellistischen Bücher finden einiges Interesse. Ausnahmen giebt es ja, wie z. B. die Krupp'sche Werkbibliothek, die eine sehr gediegene Bücherauswahl haben soll. Auch Herr Jalousiefabrikant H. Freese (Hamburg, Berlin, Weimar) verzicht darauf, seine Arbeiter literarisch zu bevormunden, indem er ihnen die Auswahl der Bücher selbst überläßt.

In den Gewerkschaften, politischen Arbeiter- und Arbeiter-Bildungsvereinen ist das Bibliothekswesen sehr verbreitet. Aber auch hier ist das Gebotene von der Verwirklichung des Bedürfnisses weit entfernt. Der Verfasser erkennt an, daß die geistige Höhenlage der von der modernen Arbeiterschaft verlangten Bücher die der Volk- und Fabrikbibliotheken bei Weitem übersteigt. Werke kulturgeschichtlichen, historischen und naturwissenschaftlichen Inhalts wurden am meisten gelesen, und besonders die Literatur, die sich um die Streitfrage: „Rohes oder Darwin“ gruppiert, eine hervorragende Anziehungskraft ausstrahlt. „Der Geist des Dr. Faust“ stößt nicht aus dem deutschen Gemüth! (S. 60). Bemerkenswert ist auch das Zugeständnis, daß diejenige Gruppe der Arbeiter die meisten Leser stellt, die die kürzeste Arbeitszeit und die höchsten Löhne, sowie ferner, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unbedeutend die Elite der Arbeiterschaft repräsentieren, die nach Kräften für die geistige und sittliche Erziehung der Arbeiter wirksam sind und der Ideenvereinigung entgegenarbeiten. Unbedeutend konstatiert der Verfasser: „daß jede Förderung der freien Arbeiterorganisation zugleich eine Förderung des geistigen und sittlichen Niveaus der Arbeiterschaft bedeutet. Vom Standpunkte des für diese Ziele interessierten Volkstheiles kann nicht entschieden genug gegen die immer wiederkehrenden Versuche, die Wirksamkeit der Arbeitervereine durch Umkurz- und Zuchtmaßregeln einzunegen oder lahmzulegen, protestiert werden.“

Indeß reichen die Mittel und Kräfte der Gewerkschaften nicht aus, um ideale Volksbibliotheken zu schaffen, in denen tendenzlos bildende und veredelnde Werke der verschiedensten Arten und Richtungen geboten werden. Das für Bücher aufzuwendende Kapital ist ziemlich bedeutend und bald entwertet, wenn die Bücher die Hände der intertesten Leser paßfert haben. Ihr geistiger Gehalt ist bald erschöpft. Andererseits macht sich wegen des Mangels an Mitteln eine gewisse Einseitigkeit geltend, dem Leser nur Schriften einer gewissen Partei oder Tendenz zu bieten, das entgegengegesetzte Extrem der Fabrikbibliotheken, wodurch sie sich von dem Ideal allgemeiner Bildungsanstalten unterscheiden. Wo die Gewerkschaftsbibliotheken zentralisiert wurden, wie in Hannover, München, Stuttgart, da nimmt diese Einseitigkeit zwar ab und die Wissenschaftlichkeit zu. Aber ihre geringe Bewegungsfähigkeit, fester politischer Druck und politische Drangsalierung hindern sie, auf das Bibliothekswesen das erforderliche Maß von Kraftaufwand zu verwenden. Dr. Pflanzsche hält deshalb die öffentlichen Bücherhallen (eine solche besteht in Jena) für das erstrebenswerte Ziel nach dem Muster der englischen Public Libraries.

Eine Ausföhrung treffen in vielen Punkten zu und insbesondere hat er die Mängel des gewerkschaftlichen Bibliothekwesens mit scharfen Blick herausgefunden. Trotzdem braucht man keineswegs der Ansicht zu sein, daß das Bibliothekswesen für die Gewerkschaften nunmehr ein überwindener Standpunkt sein müsse und daß die vorhandenen Bücherstücke irgend einer bestehenden Bücherhalle zu überweisen seien. Auf der Stufe der Zweigbibliothek hat zwar das Bibliothekswesen seine Erziehungszustand erlangt. Es ist schon längst als unpalatabler Zustand erkannt, daß von 30 bis 50 Gewerkschaften derselben Stadt jede ihre eigene Bibliothek von 10 bis 100 Bänden besitzt, in der mit gewisser Regelmäßigkeit immer die gleichen Bücher wiederkehren. Die Vorteile der Zentralisation möge man sich auch hier zu Tage machen, da die Vereinnahmung der lokalen Bibliothekswesen

zu einer Kartell- oder Zentralbibliothek keine besonderen Schwierigkeiten machen dürfte. Der Gesamtheit der städtischen Arbeiterschaft wird es weit eher möglich sein, den vorhandenen Bücherbestand, an dem die einzelnen Organisationen ihre Besitzrechte wahren können, in wissenschaftlich veredelnde Weise zu ergänzen und eine auf der Höhe der Zeit stehende Bibliothek zu schaffen. Schon die Heranbildung und Weiterbildung der Agitations- und Organisationskräfte erfordert dringend eine zeitgemäße Ausgestaltung des Bücherwesens.

Dann aber dürfte es auch an der Zeit sein, die Grenzen der gewerkschaftlichen Bestrebungen auf diesem Gebiete etwas näher abzugrenzen, um das verkleinerte Gebiet desto intensiver zu bearbeiten. Es kann gar nicht die Aufgabe einer Holz- oder Metallarbeiterzweigstelle, eines Sattler- oder Maurer-Ordnens sein, die Mitglieder über das Leben der Pflanze, über religiöse, medizinische und ähnliche, den Gewerkschaftsinteressen fernliegende Fragen zu unterrichten. Auch dürfte es ihnen kaum möglich sein, eine alle Wissenszweige umfassende, vor Allem auch in wissenschaftlichem Geiste geleitete Arbeit zu unterhalten. Das ist Aufgabe anderer Vereine und insbesondere der in modernem Sinne umgestalteten Volksbibliotheken. Wollen die Gewerkschaften das Bibliothekswesen pflegen, so ist Spezialisierung notwendig. Auf dem räumlich begrenzten Gebiete der Volkswirtschaft der Technik, der Sozialpolitik und Statistik bietet man das Beste, was ersehnen ist, die grundlegenden Schriften aller Schulen und Theorien, alle amtlichen Statistiken und Berichte, die zeitgemäßen Werte ohne angiltliche Tendenzwahl und man wird mehr bilden wirken, als mit der gewöhnlich beliebten Zusammenstellung der Bibliotheken. Die Gewerkschaftsbibliothek kann die Volksbibliothek nicht ersetzen; sie kann dies nur als primitivster Nothbehelf dort, wo eine gute Volksbibliothek nicht besteht. Sie soll daher auch die Erziehung oder moderne Umgestaltung der Volksbibliotheken nicht aufhalten oder ausführen. Wohl aber soll sie die Volksbibliothek ergänzen, indem sie dasjenige bietet, was speziell der gewerkschaftlichen Erziehungsdienst dient und in der allgemeinen Volksbibliothek nicht zu schaffen ist. Vor Allem aber sollen sie eine vollständige Auswahl der Gewerkschaftsliteratur (Berichte, Statuten, Zeitschriften, Denkschriften etc.) aufbewahren und jedem Arbeiter Gelegenheit geben, sich über die Entwicklung aller Organisationen zu unterrichten. Gerade hieran fehlt es am meisten in den Gewerkschaftsbibliotheken. Die örtliche Zentralisation schafft auch hier den Vorteil einheitlicher Initiative und sparsamer Verwendung der ohnehin knappen Mittel. Eine gutgeleitete gewerkschaftliche Spezialbibliothek kann durch öffentliche Bibliotheken niemals überholt werden.

### Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Vermerk des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin. Filiale III (Lithographen). Bericht über die Monatsversammlung vom 11. Dezember 1900. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag des Herrn Dr. Joel über Wissenschaft und Weltuntergang; 3. Bericht über die Gewerkschaften Deutschlands; 4. Bericht des Protokolls der letzten Versammlung, frag Kollege Haberton an, warum dieser Bericht noch nicht in der „Graphischen Presse“ erschienen sei? In Beantwortung dieser Anfrage gab Kollege Dominik an, daß er es beim Entfenden des Berichts vielleicht an der nötigen Eile habe fehlen lassen; entschuldigte sein Verhalten aber mit dem Hinweis auf seine unerwünschte Tätigkeit für den Verband. Auf Anregung der Filiale I beschloß die Versammlung, auch untern arbeitslosen Kollegen eine extra Weihnachtsgesandtschaft von 10 Mk. für Bekleidung und 15 Mk. für Bekleidung und für jedes Kind 1,50 zu bewilligen. Zur Bezahlung dieser Kosten wurde nach längerer Diskussion beschlossen, die Matinee-Kommission um 50 Mk. Unterstützung anzusprechen und den Restbetrag aus der Arbeitslosenklasse zu entnehmen und die Schuld durch Sammlung oder aus Vergünstigungsüberprüfungen zu decken. Kollege Thodenböcker machte die Anwesenheit ganz besonders auf die demnächst beginnenden Volkshochschulkurse aufmerksam, zugleich zu reger Beteiligung aufzufordern. — Nun erhielt Dr. Joel das Wort zu seinem Vortrag über Wissenschaft und Weltuntergang. In schwingvoller Weise leitete er seine Rede mit den Sagen der alten Griechen und anderer Völker und den Prophezeiungen der Bibel über den Untergang der Welt ein und erläuterte wie die Wissenschaft alle diesen Überdauern rücksichtslos zerstörte und wie genau, wie hier auf Erden, also auch in dem ungeheuren Weltmeer Alles, ewigen, unabänderlichen Naturgesetzen folge. An der Hand der Resultate astronomischer Untersuchungen erläuterte Redner weiter wie im weiten Weltraum der Kampf um's Dasein mit ebenso unerbittlicher Strenge geführt wird, als auf Erden, und wie die Wissenschaft an der Hand dieser Tatsachen den Tod unseres Planeten vorausgibt. Sei es durch langsame Erkalten, durch gänzliche Einarung desselben, wie der Noab; sei es durch die, durch den Meteor im Weltraum herbeigeführte Verlangsamung der Erdumdrehung der Erde und die dadurch möglich werdende Verdrängung derselben auf die Sonne. Wäre auch ein anderer Himmelskörper die Erde in seiner Bahn kreuzen und durch den riesenhaften Anprall zertrümmern und zu Staub zermalmen, soviel ist sicher, nichts kann die Erde vor dem Untergang bewahren. Aber wenn uns auch die Wissenschaft in dieser Beziehung schweigen jeden Trost raubt, wenn sie auch mit grausamer Gewissenhaftigkeit den einstigen Untergang unserer Materie feststellt; dadurch schon, daß sie uns das geheimnisvolle Wesen und Wanken der Kräfte der Natur schauen und empfinden

\* Dr. Th. Pflanzsche: „Was liest der deutsche Arbeiter?“ Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen u. Leipzig 1900, 72 S. u. Labelle Preis Mk. 1,25.

lacht, giebt sie uns zwar die Gewißheit des Lobes aber gleichzeitig raubt sie ihn seinen Schreien. Mit stürmischem Beifall dankte die Versammlung für den lehrreichen Vortrag. Nach kurzer Pause entschied sich die Versammlung den Bericht über die Gewerkschaften Deutschlands für heute zurückzustellen und dafür den Bericht über die Einigungs-Konferenz mit der Sonderorganisation, in Saalfeld, entgegen zu nehmen. Kollege Mühlert erklärte sich hierzu bereit, und gab einen eingehenden Bericht jener Verhandlungen mit besonderem Hinweis auf die unerwartet vorgelegene Resolution, auf Grund welcher auch zuletzt eine betreffende Einigung zu Stande kam; die durch das gegenseitige Wohlwille, und durch Händedruck unter dem Beispielen mit aller Kraft für dieselbe einzutreten, unterstützt wurde. Die Anwesenden erklärten ihr volles Einverständnis mit diesem Resultat. Nachdem noch der Vorsitzende beauftragt wurde betreffs der Streikunterstützung der Kollegen von Schütte, Erkundigungen einzuziehen und nachdem ferner zum Herrenabend, der am 2. Februar v. J. stattfindet, eine Kommission gewählt wurde, schloß der Vorsitzende die interessante Versammlung.

A. D.

Wreslau. Telegramm. Hier sind abermals Differenzen bei Wamelsch & Herbe ausgebrochen, sämtliche Drucker haben die Arbeit niedergelegt. Bericht in nächster Nummer. Die Verwaltung.

**Zum Streik der Chemigrappen in Berlin.**

Die Verwaltung der Filiale II, Berlin, steht sich in Folge des Streikberichts im Nr. 50 der „Graph. Presse“ veranlaßt, folgendes zu erwidern resp. richtig zu stellen. Es ist uns bis jetzt nicht gelungen, zu erfahren, von welcher Seite der betreffende ... in gesehener Artikel in dieser Form in die Presse lanciert wurde. Ebenfalls ist es uns unklar, warum in derselben Nummer unser Versammlungsbericht sowohl wie auch die den Streik betreffende Notiz am Kopf des Blattes unter Vornahme von Zusätzen ... Zur Sache selbst bemerken wir, daß der Artikel nicht den Tatsachen entspricht. Jeder „Einseitigkeit“ liegt also demselben eine Niederlage heraus. Dem ist nicht so, im Gegenteil. Allerdings ist für uns der Streik so gut wie erledigt, die Kollegen sind zum größten Teil anderweitig untergebracht und wir haben in Folge dessen die Sperre über die Firma verhängt. Anders sieht es mit der Firma. Derselbe ist durch das ablenkende Verhalten des H. Schütte sowohl zurückgegangen, daß derselbe als einflußreicher Geschäftsführer, jetzt als Kleinest zu vergleichen ist. Herr Schütte selbst hat bei der letzten Verhandlung erklärt, daß er jetzt einstehe, ohne Verhandlungsglieder nicht existieren zu können, jedoch sei sein Geschäft durch den Streik so zurückgegangen, daß, wenn es noch 3-4 Wochen dauere, er sein Geschäft schließen werde. Von den einst ca. 40 Kollegen beschäftigt Herr Sch. jetzt ca. 10 Arbeitswillige und zwar in der Photographie 1 technischen Leiter, 1 Photograph, 1 Lehrling; in der Kopiererei 1 Beihilfe; in der Retouche einen früheren selbständigen Porträt-Photographen und noch 3 Arbeitswillige; in der Kegelerei 1 technischen Leiter, 1 Schüler von Kilmisch und 1 Lehrling. Als Nachschreiber arbeitet ein ehemaliger Naturheilkundiger (Spezialität: Läuse Brand-Plastage) der seine Praxis jetzt verkauft hat. Als Drucker arbeiten ein gewisser Herr, der, nachdem er sich 25 Mt. Streikunterstützung geholt, wieder angefangen hat und ein Mitglied des deutschen Buchdrucker-Verbands. Dies ist der gegenwärtige Stand des Streiks. Da derselbe einen allerdings so ungewöhnlichen Abschluß erlangt hat und mit der Firma eine entgeltliche Verbindlichkeit erfüllt wurde, daran sind nicht wir, sondern Herr Schütte schuld. Wir haben durch den Streik, der nur dadurch, daß Herr Schütte eine Richtprobe gegen die organisierten Kollegen verfaßt hat, zu Stande kam, eine Anerkennung unserer Organisation erungen, wie sie größer nicht gedacht werden kann, nicht nur bei H. Schütte, ja auch bei den anderen Prinzipalpartei, welche den Streik jetzt genau verfolgt haben. Die Berliner Kollegen sind mit dem Verlauf des Streiks zufrieden. Derselben haben durch den Streik, welcher der erste größere Streik in unserer Branche war, viel gelernt, vor allem das: wie notwendig auch für die Chemigrappen eine frumme Organisation ist. Auch nach dieser Richtung hin hat der Streik seine Schuldigkeit getan. Die Verwaltung d. Filiale II (Chemigr.).

**Gewerkschaftliches und Soziales.**

Die Errichtung eines Gewerkschaftshauses hat die Arbeiterschaft von Oberfeld-Barmen beschlossen. Um die nötige finanzielle Unterstützung zu erhalten, soll vom 1. Januar 1901 ab jeder organisierte Arbeiter pro Woche eine Grotzsteuer von 10 Pf. zahlen. Für die erforderlichen Arbeiten wurde eine Kommission eingesetzt.

In Frankfurt a. M. ist der Kolben des Gewerkschaftshauses fertig gestellt. Man hofft bis zum 15. September 1901 den Bau fertig und bezugsbar zu haben. Für Büroausrüstungen, Fremdenzimmer, größere und kleinere Säle, sowie Baderaum, Desinfektionsapparat und Wirtschaftsküche ist bestens Sorge getragen.

Der Vorstand des Verbandes der Glasarbeiter Deutschlands hat an den Unternehmer-Verband dieser Branche das Ersuchen gerichtet, in gemeinsamen Verhandlungen von Vertretern beider Teile die Frage der Sonntagstrabe zu regeln.

In der „Sozialen Praxis“ haben die bürgerlichen Sozialreformer einen Ruf zur Gründung einer „Gesellschaft für soziale Reform“ erlassen, zwecks Forderung der Arbeiterfrage. So freudig diese Bestrebungen zu be-

\* Ein Versammlungsbericht war für die Nummer 50 hier nicht eingegangen und die Notiz am Kopf des Blattes mußte weglassen weil der Streik in derselben Nummer als beendet erklärt wurde. Die Redaktion.

größen sind, so steht aber andererseits fest, daß ohne energisches Wollen der Arbeiterklasse Reformen nicht stattfinden.

In Antwerpen ist ein allgemeiner Ausstand der Fabrikarbeiter ausgebrochen. Der Bürgermeister war bemüht, einen Ausgleich herbeizuführen. Er hatte beiden Parteien den Vorschlag gemacht, je 2 Schiedsrichter zur Herbeiführung einer Verständigung zu ernennen. Obwohl die Arbeiter mit dem Vorschlag sich einverstanden erklärten, hat das Unteremertum eine Antwort nicht erteilt.

In der Schweiz ist die Arbeitslosigkeit ziemlich groß, was aus folgenden Einzelheiten hervorgeht: In Zürich waren im November d. J. 2000 Arbeitslose vorhanden. In verzelenden waren 2570 Arbeitslose und nur 694 offene Stellen. Vermittlungen konnten nur 462 erzielt werden. — In Basel wurden am 1. Dezember in Verbindung mit der Volkszählung 1446 arbeitslose Personen gezählt. — In Bern meldeten sich bei der fädischen Arbeitslosen-Versicherung vom 1. Dezember bis 8. Dezember 172 verheiratete Arbeitslose, während die Zahl der Arbeitslosen natürlich eine viel größere sein dürfte. Die Mitglieder der fädischen Arbeitslosen-Versicherung erhalten nach sechsmonatlicher Beitragsleistung von je 70 Cts. für die Dauer von sechs Wochen 2 Franken täglich wenn verheiratet, wenn ledig 1,50 Franken. Aus allen Städten der Schweiz werden Meldungen über Arbeitsmangel und Arbeiterentlassungen gemeldet. Für die Arbeiter sind das keine Ausnahmen.

Die Droschkentaxen in Paris, die längere Zeit einen heftigen Streik zu führen hatten, mühten diesen jetzt beenden. Die Inhaber der Droschken einer größeren Gesellschaft, haben es verstanden, mit Fädisen, welche an die Kutscher geschickt wurden, diese zum Teil zum Streikbruch zu bewegen. Die Unzufriedenheit ist trotzdem unter den Kutschern noch eine große, weshalb ein neuer Streik nicht ausgeschlossen ist.

**Verschiedenes.**

Über 45 000 Warenzeichen sind seit dem Inkrafttreten des Warenzeichengesetzes, d. h. vom 1. Oktober 1894 bis zum 1. Oktober 1900 durch das Kaiserliche Patentamt eingetragen worden. Den weitaus größten Prozentsatz an dieser Zahl stellt die Zigarren- und Tabakbranche und im Anschluß hieran die Eisenbranche und Nahrungsmittelbranche. Die große Zahl der eingetragenen Warenzeichen erklärt sich in erster Linie daraus, daß das neue Warenzeichengesetz im Gegensatz zu dem früheren Markenknuggegesetz jedem Geschäftstreibenden die Erlangung eines Warenzeichens möglich macht, ohne Rücksicht darauf, ob seine Firma in das Handelsregister eingetragen ist oder nicht. Der großen Zahl der Eintragungen steht aber laut der amtlichen Statistik auch eine erschreckend große Anzahl von Eintragungsvorstellungen gegenüber, von welchen wiederum der größte Teil auf die sogenannten reinen Wortzeichen entfällt, während Bildzeichen verhältnismäßig leichter zur Eintragung gelangen. In den meisten Fällen fällt sich die Vertragung einer Eintragung darauf, daß das angemeldete Zeichen mit einem früher angemeldeten oder bereits eingetragenen Zeichen verwechselungsfähig sei. Das von dem Kaiserlichen Patentamt herausgegebene Warenzeichenblatt enthält eine vollständige Zusammenstellung der bereits eingetragenen Warenzeichen, welche monatlich ergänzt wird und bietet also ein Mittel, sich über die Schußfähigkeit eines neu angemeldeten Zeichens in gewissen Grenzen zu überzeugen.

Ein folgenschwerer Irrtum vieler Geschäftleute beruht in der Ansicht, daß eine kürzere oder längere Benutzung einer Schutzmarke (Wort oder Bildzeichen) ein bestimmtes Anrecht auf dieselbe gewährt, sobald eine Anmeldung zur Zeichenrolle nicht unbedingt nötig sei. Der Wortlaut des Warenzeichengesetzes läßt aber keinen Zweifel darüber zu und überdies ist es bereits durch richterliche Entscheidung festgestellt, daß nicht die Benutzung, sondern nur die Eintragung eines Zeichens ein Zeichenrecht verleiht, so daß also ohne Eintragung in die Zeichenrolle überhaupt kein Zeichenrecht bestehen kann. Sehr häufig kommt der Fall vor, daß Firmen die weitere Benutzung jagrelang gefährer Warenzeichen einstellen müssen, weil ein Anderer die von ihnen unterlassene Anmeldung zur Zeichenrolle für sich vorgenommen und dadurch sogar ein gesetzliches Verbotsgewinn erzielt hat. Hierdurch können unter Umständen ganz erhebliche Schäden an Drucksachen, Stempeln u. s. w. häufig entwertet werden, jedoch nur jedem dringend empfohlen werden kann, seine wertvollen Wort- und Bildmarken durch Eintragung in die Zeichenrolle rechtsgültig zu schützen. (Mitgeteilt von Poppen's Patent- und Warenzeichen-Korrespondenz, Berlin, Charlottenstr. 3.)

**Fitterarisches.**

Ignaz Auer: Von Gotha bis Wyden. Berlin 1901. Verlag der Sozialistischen Monatshefte. Preis 20 Pf. Adolf von Elm: Die Gewerkschaftsbewegung. Berlin 1901. Verlag der Sozialistischen Monatshefte. Preis 20 Pf. Carl Legien: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Berlin 1901. Verlag der Sozialistischen Monatshefte. Preis 20 Pf. — Das neue Volkstümchen von Genssen, wie Auer, Legien und Elm, in Parteilosen das lebhafteste Interesse erregen wurden, das ist ganz selbstverständlich. Die drei jorden erschienenen kleinen Schriften sind aber nicht für Parteilosen bestimmt, sie sind gerade auch für die Propaganda in unserer Bewegung noch gleichgültig gegenüber stehenden Kreisen bestimmt. Und gerade hier begegnen sie einem seit längerer Zeit bei uns empfundenen Mangel an wirksamen Agitationschriften. Die drei vorliegenden Schriften informieren und dadurch überzeugen sie. Sie geben zusammen ein, wenn auch natürlich in knappen Zügen gehaltenes Bild der ganzen Arbeiterbewegung.

**Anzeigen.**

**Berlin.**

Am 11. Januar und 1. Februar, 8 1/2 Uhr abends finden wiederum in der Hofkapelle die beliebtesten **Volksaufführungen**

statt. Mitwirkende: Frau von Keubell, Professor Joachim, Konrad Anzorge und die Konzertvereinigung Madrid. Billets a 40 Pf. sind bei Unterzeichneten zu haben.

Auch hat die Verwaltung der Lithographen-Filiale beschlossen, eine

**Sammellehe für Feinheiten, Eintritts- u. Postkarten** unserer Vereinstelle einzurichten und bitten wir daher alle Verwaltungen um Unterstützung von je 3 Exemplaren dieser Kunstblätter aus dem Jahre 1900 und bezüglichen Veranlassungen.

Wir sind dann auch gerne bereit, später den Verwaltungen diese Sammlungen auf einige Zeit zur Verfügung zu stellen.

Die Verwaltung Berlin III.

Tischendörfer, Wohlth. O., Sophienstr. 20.

**Gebrauchte Steindruck-Schnellpressen**

1 Schwiers, Werner & Stein'sche 87x110 cm.  
1 do. 80x108 "  
1 Faber & Schleichers'sche 104x140 "  
gründlich repariert, unter einjähriger Garantie wie für neue Maschinen, billigst und zu guten Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

**Steinmesse & Stollberg, Nürnberg.**

Verein der Angehörigen d. graphischen Fächer und verwandte Berufe, Zentrale Prag, hat als Auszahlungskommission für d. Reiseunterstützungen Kollegen Johann Jelínek, Redakteur der „Lithographia“ erwählt. Anmeldeort: „Dolnická tiskarna“ in Prag II, Palackého nábeka.

**Nürnberg I, (Steindrucker).**

Den Mitgliedern obiger Filiale, sowie den übrigen Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Vereinslokal jetzt im **Restaurant „Martin Behaim“, Theresienstr.** befindet.

Versammlungen jeden ersten Mittwoch im Monat. Die Verwaltung.

**Nürnberg Filiale II, (Lithographen).**

Vor. Gg. Stahr, Lith., Martin-Richter Str. 32. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Aug. Gente, Lith., Richard-Wagner Str. 2, mittags von 12-1/2 Uhr, abends 6-1/8 Uhr.

Versammlung jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant „Martin Behaim“, Theresienstr. partier.

**Nürnberg III, (Chemigrappen).**

Vertrauensm.: Franz Ziel, Friedrichstr. 51 IV links. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis ebenfalls selbst.

**Verein Lithographia, Nürnberg.**

Vereinslokal: Restauration Theodor Körner „Insel Schütt“. Reichhaltige Fachbibliothek. Jeden Dienstag Vereinsabend.

**Bahn-Atelier C. Gedicke.**

Mein Zahnatelier befindet sich jetzt Berlin **Stargarderstraße 3, Ecke Schönhauser-Allee** und halte ich mich auch in Zukunft Freunden und Bekannten bestens empfohlen.

Der beste und im Gebrauch billigste Knetgrund

„LITHOL“

ermöglicht, dank seiner bedeutenden Widerstandsfähigkeit einen breiten harthaften Strich.

Nur bei Carl Loges, Bielefeld, Kronenstr.

**Achtung!** Jeder Kollege, welcher am Pantographen u. Reduktionsapparat arbeitet, empfehle bei seinem Abnehmer die Reduktionsmasse von **A. Grünwald** in **Hötter a. d. W.**, welche sich sehr gut bewährt.

1 Kilo 6 Mt. — Proben liegen zu Diensten.

**Wichtige Werke für Steindrucker**

Der **Steindrucker an der Handpresse**. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mt. 4.  
Der **Steindrucker an der Schnellpresse**. Von Oskar Beta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mt. 2.

**Technische Anfälle für Steindrucker**. Von Oskar Beta. Mt. 4.

**Freie Künste**. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährig Mt. 10. — Probennummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von **Jos Heim, Wien IV.**

und durch alle Buchhandlungen

Redaktionschluss der nächsten Nummer:

am 31. Dezember.